

Meine Frau versteht mich nicht

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Magalen und Friedrich Leibold waren auf einer Andalusienrundfahrt unterwegs, als sie sich im Hotel Melia in Granada zum Abendessen setzten. Die nette Kellnerin hatte soeben die Getränke gebracht, als ein weiteres Ehepaar an ihrem Tisch Platz nehmen wollte. Magdalen war gerade am Buffet, als die etwa fünfzigjährige Ehefrau, die Friedrich bereits früher ob ihres tizianroten Haares aufgefallen war, zu ihrem Mann sagte: „Peter, du nimmst gegenüber von mir Platz.“ Friedrich wies darauf hin, dass dieser Platz von seiner Frau besetzt sei; das sähe man an den gefüllten Gläsern. Julia Wohlbrock, so hieß die Dame, empörte sich sofort in einem arroganten Ton: „So geht das nicht! Mein Mann soll mir gegenüber sitzen.“ „Und meine Frau neben mir. Und wer nun mal zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Ehe ein richtiger Disput entstehen konnte, kamen weitere Teilnehmer und eine vernünftige Frau in Julias Alter nahm sie mit sich und meinte: „Komm, wir setzen uns an den Nachbartisch. Da können wir den Tisch belegen, wie wir wollen.“

Später am Abend hatten mehrere Personen an den Tischen in der Bar Platz genommen. Zufällig saßen die Leipolds neben Julia und dem Ehepaar, mit denen sie beim Abendessen zusammen war. Peter durfte auf dem Zimmer bleiben. Dabei erfuhren die Leipolds unbeabsichtigt die Lebensgeschichte von Julia und Peter.

„Wissen Sie“, begann Julia, „wir kommen mindestens schon zum hundertsten Mal nach Spanien.“ Dabei zog sie die Nase ein wenig hoch. „Wie gerne hätte ich auch die anderen Länder der Welt näher kennen gelernt.“ „Und wieso fahren Sie dann immer nach Spanien?“ „Wenn Sie wollen“ meinte Julia, „erzähle ich Ihnen meine Lebensgeschichte?“ Nachdem sie einen weiteren der wohlschmeckenden Sherrys bestellt hatten, begann Julia:

„Nach der Handelsschule fand ich sofort eine Stelle bei der IBM-Niederlassung in Düsseldorf als Schreibkraft. Peter war dort damals Verkaufsleiter und trotz seiner gut vierzig Jahren sah er sehr gut aus: Schlanker Typ, schwarze Haare, dynamisch, immer ein Lächeln auf den Lippen, vor allem wenn er junge Frauen begrüßte. Mir stach er sofort ins Auge und ich war vom ersten Augenblick an von ihm begeistert, auch wenn er fünfundzwanzig Jahre älter war als ich. Einige Jahre, nachdem ich in der Firma war, wurde seine Sekretärin, mit der ich mich zwischenzeitlich angefreundet hatte, schwanger. Da sie nach der Geburt ihres Kindes einige Jahre zu Hause bleiben wollte, versuchte ich angestrengt, ihre Nachfolgerin zu werden. Nachdem ich sie gebeten hatte, eventuell bei ihrem Chef ein gutes Wort für mich einzulegen, wagte ich mich ein paar Tage später hochgestylt und gut geschminkt in die Höhle des Löwen und bat ihn, mich bei der Vergabe der Stelle doch zu berücksichtigen. „Mein Fräulein“, meinte er, „ich kenne Sie doch gar nicht. Aber lassen Sie mir eine Woche Zeit und ich gebe Ihnen Bescheid.“

Meine Leistungen im Betrieb waren nicht schlecht und nach drei Tagen bekam ich von Peter einen Anruf: „Kommen Sie doch morgen früh um acht Uhr in mein Büro.“ Ein Teil von mir jubelte, weil es vielleicht eine Zusage gab, während ein anderer Teil fürchtete, eine Absage zu erhalten. Klopfenden Herzens betrat ich sein sehr geschmackvoll eingerichtetes Büro. Er ließ mich Platz nehmen, lächelte mich bezaubernd an und meinte: „Ich habe mich über Sie in der Personalabteilung erkundigt. Ihre Leistungen sind beachtenswert. Gerne nehme ich Ihr Angebot an und Sie können die Stelle übernehmen. Sprechen Sie mit Ihrem Chef, ab wann er sie freigibt. Es wäre nicht verkehrt, wenn Sie meine Sekretärin noch einige Wochen einarbeiten könnte.“

Wie jubelte mein Herz. Am Abend rief ich eine Freundin an und ich lud sie großzügiger Weise zum Essen in ein besonders vornehmes Lokal an der Kö ein. Natürlich freute sie sich mit mir. Stand doch mit der neuen Stelle auch eine saftige Gehaltserhöhung in Aussicht.

Die Zusammenarbeit mit Peter war sehr angenehm. Er war in der Regel gut aufgelegt und hatte keine unangenehmen Marotten. Das Einzige, was manchmal nervte, waren die Überstunden, die notwendig waren. Aber Erfolg kommt nicht von ungefähr. Die Nachfrage

nach unseren Produkten war in diesen Jahren enorm und wir wurden mit Aufträgen geradezu überschwemmt. Auch wenn Peter natürlich eine vernünftige Truppe hatte, die engagiert mitspielte, so hatte er doch als Chef die Übersicht zu behalten und in schwierigen oder großen Fällen sprach er auch direkt mit den Kunden.

So blieb es nicht aus, dass wir des Öfteren noch weit nach zwanzig Uhr im Büro saßen. Hin und wieder, aber wirklich selten, lud er mich noch auf ein Glas Wein in ein nah gelegenes kleines Lokal mit viel Atmosphäre ein. Im Laufe der Zeit lernte ich auch seinen privaten Hintergrund kennen: Er hatte eine nette Frau, zwei Töchter im Alter von zwölf und zehn Jahren, eine kleine Villa am Stadtrand von Düsseldorf und eine Finca in Andalusien, die die Familie regelmäßig im Urlaub besuchte.

Nach gut zwei Jahren hatte ich mich hervorragend in die Stelle eingelebt. Peter konnte immer mehr Arbeit, die er bisher allein organisierte, auf mich übertragen. Zum einen machte mir die erhöhte Verantwortung, aber natürlich das damit verbundene wesentlich bessere Gehalt selbstbewusster. Immer öfter kam es vor, dass wir gemeinsam zum Essen gingen, um dort weiter über die zu lösenden Probleme zu reden. Auch auf Geschäftsreisen nahm er mich immer häufiger mit. Doch blieb er stets korrekt und ein bewundernswerter Gentleman.

Eines Abends um sieben, Peter kam verärgert aus seinem Büro, warf die Türe hinter sich zu und meinte zu mir: „Liebes Fräulein Julia, lassen Sie das Zeug stehen. Ich lade Sie zu einem Essen ein. Heute ist kein Tag mehr zum Arbeiten!“ Als wir bestellt hatten, fragte ich: „Herr Wohlbrock, was ist denn los? Sie machen keinen zufriedenen Eindruck.“ Er atmete einige Male tief durch und erklärte: „Ach, heute ist ein miserabler Tag. Erst ging uns ein Auftrag durch die Lappen, der kurz vor dem Abschluss stand. Es ging um fast eine halbe Million Mark. Und jetzt kurz vorher rief meine Frau an und schimpfte, weil ich wieder so spät nach Hause komme. Eigentlich wollten wir zum Elternabend unserer Großen gehen – aber das Geschäft hat schließlich Vorrang. Sie hat einfach zu wenig Verständnis für meine viele Arbeit. Sie genießt zwar das hohe Einkommen, doch es muss erst verdient werden. In letzter Zeit habe ich immer mehr das Gefühl, meine Frau versteht mich nicht!“

Na ja, und so gingen wir immer öfter gemeinsam aus, vor allem wenn wir vorher Überstunden zu machen hatten. Peter musste auch regelmäßig nach den USA zur Mutterfirma, um dort mit den Entwicklern über die Kundenbedürfnisse der Deutschen zu sprechen. Eines Tages meinte er: „Wie schaut es aus, Fräulein Julia? Sie haben doch noch eine Menge Urlaub. Haben Sie Lust, mich zu begleiten? Oder hat ein junger Mann Anspruch auf Ihre Freizeit? Selbstverständlich werde ich für die Kosten aufkommen.“ Wissen Sie, da

habe ich keine Sekunde überlegt. Mit einer solchen Persönlichkeit und dann rund eine Woche umsonst USA – was konnte mir Besseres passieren!

Schon beim Flug wurden die Gespräche intimer. ‚Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über!‘ Dieses Sprichwort galt auch bei mir. Gerne erzählte ich ihm über mein bisheriges Leben, das ohne große Ereignisse verlief. Natürlich hatte ich auch schon mal einen Freund, aber die große Liebe war es nicht. Und nach einer Woche gemeinsamen Urlaubs war die Liaison beendet. Peter war ein begeisterter Erzähler. Was er alles über die Welt wusste und ich in meinen jungen Jahren hing an seinen Lippen wie eine Klette an einem Samtstoff. Es war ein wunderbarer Flug, den ich sicher nie vergessen werde, obwohl ich zwischenzeitlich bestimmt schon weit über hundert Mal im Flugzeug gesessen habe.

Als wir in New York ankamen erklärte Peter: „Es ist sinnvoll, dass wir jetzt Englisch sprechen. Vielleicht haben Sie auch Gelegenheit, mit den amerikanischen Kollegen zu diskutieren und dann ist es gut, wenn Sie mehr Übung auch im Reden haben.“ Die Idee fand ich gut, weil es nun ‚Julia‘ und ‚Peter‘ hieß, und dabei blieb es.

Jeden Abend telefonierte Peter mit seiner Frau. Aber ich merkte ihm an, dass die Gespräche meist nicht harmonisch verliefen. Hin und wieder machte er eine bissige Bemerkung, die darin gipfelte: „Meine Frau versteht mich nicht.“

Natürlich hatten wir getrennte Zimmer: Schließlich bin ich eine anständige Frau! Gegen Ende der Woche hatten wir einen gemeinsamen Abend mit den amerikanischen Kollegen. Der Whisky floss in Strömen und als wir nach Mitternacht das Hotel erreichten, bot mir Peter an, mit ihm die restliche Nacht das Zimmer zu teilen.

Man merkte ihm an, dass er schon längere Zeit auf diesen Moment gewartet hatte. Und es war eine der heißesten Nächte meines Lebens. Und, Junge, Junge, hatte Peter Erfahrung! Ich war ja noch relativ unbedarft und um mein Wissen zu steigern schauten wir noch am gleichen Tag auf Kanal 6 einen Porno. Nun, er blieb nicht der letzte. Nach dem Frühstück fuhren wir zu Tiffanys und Peter kaufte mir einen wundervollen Brillantring, den ich auch heute noch nur bei besonderen Anlässen trage.

Als wir nach Hause kamen, leitete er unmittelbar die Scheidung ein. Seine Frau bekam die Villa und eine großzügige Apanage, wir behielten die Finca in Andalusien und kauften uns eine große Eigentumswohnung in Düsseldorf. Natürlich blieb ich weiterhin seine Sekretärin und - sicher ist sicher - hielt ihn an der kurzen Leine was seine Freizeitaktivitäten anbelangte.

Wenn Geschäftsreisen notwendig waren, begleitete ihn natürlich nur ich. Jeder weiß, die Katze lässt das Mausem nicht und man muss Eventualitäten vorbeugen.

Uns ging es gut; Peter verdiente hervorragend, bis etwa zehn Jahre später IBM einen Absatzeinbruch erlitt, als der Markt von den Personal-Computern überschwemmt wurde. Mit Mitte fünfzig schickten sie ihn dann in Frühpension. Finanziell machte es wenig aus, denn die Firma zeigte sich bis zur Pension großzügig und auch seitdem er fünfundsechzig ist, hat Peter eine sehr noble Altersversorgung. Nach der Pensionierung pendelten wir zwischen Düsseldorf und Malaga hin und her. Bis mir vor einem Jahr der Aufwand mit der Pflege des Anwesens und dem ganzen Drum und Dran zu viel war und wir die Finca verkauften. Mit ein Grund war auch, dass Peter vor drei Jahren einen Schlaganfall bekam. Seitdem ist er gesundheitlich angeschlagen und deshalb sind wir weniger mobil. Ich hoffe nur, dass er noch so weit in Form ist, dass wir noch etwas anderes als nur Spanien erleben können.

Am nächsten Morgen sah Friedrich die Eheleute Wohlbrock dem Bus entgegengehen, Julia forschen Schrittes voran und Peter dackelte hinter ihr her. Na ja, dachte er, bei all ihrem vielen Geld – tauschen möchte ich nicht.

Malaga, 17. Mai 2015